

Chronik 60 Jahre Volkshochschule Freising

„Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr.“ Aus welcher Zeit dieses Sprichwort stammt, ist nicht bekannt. Jedenfalls muss es vor der Gründung von Volkshochschulen geprägt worden sein, die seit vielen Jahrzehnten ein Garant für die Aus- und Fortbildung aller Generationen sind. Die erste deutsche Volkshochschule entstand am 13. Januar 1902 im Bürgersaal des Roten Rathauses in Berlin. Auch in Freising wurde dem Ziel, die breite Bevölkerung besser zu bilden, früh Bedeutung zugemessen: Bereits in den Jahren 1919/1920 ist ein Programm erschienen. In dieser Zeit gab es zum Beispiel Kurse in der „Entwicklung des Männergesangs (mit Vorführungen)“ sowie Obstbau- und Dichtkunst-Lehrgänge.

Nach 1932 war Volksbildung offenbar nicht mehr erwünscht. So führt die Volkshochschule Freising ihre Wurzeln auch erst auf die Initiativen zurück, die 1948 – also vor 60 Jahren – das Angebot einer kontinuierlichen Erwachsenenbildung in Freising begründeten. Vordenker war damals ein Bürger aus Marzling, Wilhelm Hötzl. Er verfasste am 21. Februar 1947 einen Brief an Oberbürgermeister Dr. Wiebel.

An den sehr geehrten Herrn Oberbürgermeister Dr. Wiebel.

Hierdurch erlaube ich mir, im Interesse aller berufstätiger junger Menschen, folgendes zu berichten. Es wäre daher sehr zu begrüßen, wenn es auch in diesem Frühjahr gelingen würde, auch für die Stadt Freising die Volkshochschule zu errichten, da ein Großteil in München tätig ist, wäre es zweckmäßig, wenn man Abends Vorlesungen geben könnte, denn in München die Schule zu besuchen, reicht ja hierfür die Zeit nicht mehr aus, indem man eben nicht mehr nach Hause fahren kann, sind wir auf der Provinz die Benachteiligten, wenn von Oben die Sache nicht organisiert wird.

Ich bin auch fest davon überzeugt, dass sich die nötigen Lehrkräfte dazu bereit erklären würden, den Unterricht abzuhalten u. schließlich ist es ja für die Stadt selbst ein Nutzen, indem ja auch einige Steuern eingebracht würden.

Es würden sich auch die entsprechenden Räumlichkeiten hierzu einrichten lassen, was aber nicht einmal notwendig ist, indem ja schon die Räume vorhanden sind, wie z. B. die Aufbauschule oder die Oberschule wären hierfür am geeignetsten, zumal die Unterrichtsbänke größer sind wie in den Volksschulräumen.

Ich mache daher folgende Vorschläge u. diese wären:

Entweder bei der nächsten Ratssitzung zu erwähnen, oder aber durch Bekanntmachung an öffentlichen Plakattafeln anzubringen, damit es die Bevölkerung in Umkreis von Freising auch erfährt.

Ich hoffe, hierdurch zur Berufsfortbildung einen kleinen Beitrag leisten zu können, indem ich nicht eher rasten werde, bis auch hier in Freising dieses Ziel erreicht ist.

Somit beende ich mein Schreiben und begrüße Sie inzwischen mit vorzüglicher Hochachtung.

*Wilhelm Hötzl
Marzling 76 bei Freising*

Der Marzlinger erntete indes keinen Beifall aus dem Freisinger Rathaus. Auch Briefe der VHS Landshut, des Dom-Gymnasiums und der Philosophisch-theologischen Hochschule Freising, der Technischen Hochschule München in Weihenstephan oder der Lehrerbildungsanstalt Freising konnten den Stadtrat nicht umstimmen: Es liege „kein besonderes Bedürfnis“ für die Errichtung einer Volkshochschule vor, vielmehr handle es sich nur um „Übergangserscheinungen“ wie nach dem Ersten Weltkrieg, die „sofort wieder abflauen, wenn wieder geordnete Schulverhältnisse vorliegen“, erteilte Wiebel dem Antrag mit Schreiben vom 10. Februar 1948 eine Absage.

Mit dem Wissenshunger der Bürger und der Hartnäckigkeit von Hötzl haben die Stadtväter damals nicht gerechnet. Alles Sträuben half nichts, am 13. Oktober 1948 wurde im Rathaussaal das „Volksbildungswerk Freising“ aus der Taufe gehoben. Treibende Kraft und Gründervater war Professor Wühr. Mit seinen Mitstreitern legte er noch im selben Jahr ein Herbstprogramm mit neun Veranstaltungen auf. Die Sprachen, heutiges Flaggschiff im VHS-Angebot, waren nur durch Russisch repräsentiert. Offenbar fürchtete man in jener Zeit noch eine Besetzung Bayerns durch die Rote Armee. Die Lehrgänge wurden in der Knabenschule St. Georg und in der „Müllervilla“ in der Erdinger Straße 8 abgehalten. Als Geschäftsstelle fungierte das damalige Schreibbüro Scharnbeck in der Unteren Hauptstraße.

Im zweiten Kursprogramm 1949 mit 19 Veranstaltungen findet sich bereits die Fremdsprache Englisch. Schmunzeln darf man über die strikte Geschlechtertrennung, auf die im Fach Maschinenschreiben geachtet wurde. In der weiblichen Berufsschule, wo die Teilnehmerinnen und Teilnehmer separat unterrichtet wurden, sollten wohl keine losen Sitten einreißen.

Siegeszug der Erwachsenenbildung in Freising in den 50er und 60er Jahren

Die Überzeugung des Stadtrats, die Schulstadt Freising würde „genügend Möglichkeiten“ bieten, „Bildungslücken auszufüllen“, und komme folglich ohne Volksbildung aus, erwies sich in der Folgezeit als glatte Fehleinschätzung. Und das trotz miserabler Zukunftsaussichten, die von „Experten“ der Erwachsenenbildung in den 50er und 60er Jahren beschieden waren.

Nach dem Tod von Professor Wühr im Frühjahr 1950 übernahm Rektor Weißauer die Leitung des Volksbildungswerks, das sich einer zunehmenden Beliebtheit erfreute. Ein Rezept dafür, das heute noch beherzigt wird: Bedürfnisse der Teilnehmer und neue Trends wurden aufgegriffen. So ging das Programm auf die Wiedervereinigungswünsche ein und legte Vorträge über Schlesien und Thüringen auf; eine Veranstaltungsreihe widmete sich der Atomphysik; die wilden 60er Jahre spiegeln sich in dem Kurs „Autorität und Freiheit – Erziehung zum Gehorsam?“ wider; und das aufkommende Umweltbewusstsein fand in Veranstaltungen wie „Zivilisationskrankheiten und Todesursachen - wie kann man sie vermeiden?“ oder „Zuviel Chemie im Futtertrog?“ ein Echo.

Solche, auf Aktualität zielende Seminare, ein größeres Angebot im Bereich der Sprachen, der beruflichen Bildung und der künstlerischen Gestaltung erfuhren eine

steigende Resonanz. Dieser Zuspruch half offenbar den Organisatoren. 1957 hatte der seeben pensionierte Oberstudiendirektor Dömling (Leiter der Lehrerbildungsanstalt bis zur Schließung 1956 und Leiter des Deutschen Gymnasiums/ heutiges Camerloher Gymnasium bis Juli 1957) die vhs-Leitung übernommen – über manche Widrigkeiten hinweg. Schließlich lag die gesamte Abwicklung und Durchführung des Programms in Händen von zwei Vorsitzenden, die ehrenamtlich und ohne Fachbereichsleiter, Sekretärin oder Schreibkraft zurechtkommen mussten. Ein eigenes Büro fehlte ebenso.

Von der ehrenamtlichen Institution zur Professionalisierung

Von 1959 bis 1976 lenkten Gerhard Steinlehner und Ludwig Kohler die Geschicke der VHS. Auch den Lehrern am Dom- und Josef-Hofmiller-Gymnasium gelang es nicht, den Verantwortlichen in der Stadt klar zu machen, dass zur Fortführung der Bildungsstätte eine Professionalisierung der Arbeit und somit ein höherer Zuschuss unumgänglich seien. Freilich: Anlass für mehr Geld bestand aus Sicht der Stadtpolitiker nicht, denn das fleißige Duo leistete hervorragende Arbeit – und das völlig unentgeltlich.

Die geforderte hauptamtliche Geschäftsstelle setzte die VHS mit sanftem Druck schließlich doch noch durch. Die beiden Chefs Steinlehner/Kohler lehnten es ab, 1976 nochmals zu kandidieren. Als Nachfolger hatten sie zwar Lothar Schönhärl und Thomas Claus für sich gewonnen, die bereits als Dozenten an der VHS tätig waren. Diese machten aber für die Übernahme der Posten zur Bedingung, dass die Stadt eine hauptamtliche Kraft finanziere. „Eine astreine Erpressung“, wie Thomas Claus, seit 1985 Vorsitzender, rückblickend sagt. Letztlich akzeptierte der Freisinger Stadtrat die Forderung. So konnte im Herbst 1976 die Stelle eines Geschäftsführers ausgeschrieben werden. Die Wahl fiel auf Annemarie Becker-Freyseng, die 16 Jahre lang verdienstvoll wirkte und dem Freisinger VHS-Programm zu großer Anerkennung über die Landkreisgrenzen hinaus verhalf. Sie bezog am 1. Dezember 1976 im ehemaligen städtischen Krankenhaus in der Kammergasse ein Büro: Zwölf Quadratmeter groß, das sich die Geschäftsführerin mit dem Jugendpfleger der Stadt teilen musste und mit einem alten Küchentisch, Stuhl, einer Kofferschreibmaschine und einer Plastiktüte mit Büromaterial ausgestattet war.

Die Programmpalette wurde stark ausgeweitet, Politik und Gesellschaft, Literatur, Gesundheit und Ökologie wurden zu festen Bestandteilen. Und auch das EDV-Zeitalter klopfte schon an, zunächst noch mit Kursen im Basic-Programmieren. Von etwa 100 Veranstaltungen (1976) schnellte das Angebot auf 350 (1979) in die Höhe.

Der Aufwärtstrend hielt in den 80er Jahren unvermindert an: Die Zahl der Veranstaltungen wuchs kontinuierlich auf etwa 700 bis zum Ende des Jahrzehnts. Gleichzeitig rückten neue Themenschwerpunkte in den Vordergrund. Die Freisinger waren für die Schädigung ihrer Umwelt sensibilisiert und interessierten sich für Kurse wie „Global 2000 – der Bericht an den Präsidenten“, „Der Schock von Tschernobyl“ oder „Bau von Solaranlagen“. Starke Aufschwung nahm die Rubrik „Gesundheitsbildung“. Eine Antwort auf die wachsende Arbeitslosigkeit versuchte die VHS mit Bewerbungstrainings, Einstellungstests oder Rhetorik-Seminaren zu geben. Der Siegerzug des Computers setzte sich fort und machte kostspielige Investitionen in neue Hard- und Software erforderlich.

Räumlich verbesserte sich die Situation für die Bildungsstätte. 1978 konnte ein eigenes Büro mit zwei Kursräumen im Eckher-Haus bezogen werden. Zehn Jahre später ein erneuter Um- oder besser gesagt Rückzug: Die VHS kehrte wieder an die Kammergasse zurück. Jetzt stand aber nicht nur ein winziger Raum zur Verfügung, sondern mit Ausnahme des Erdgeschosses das gesamte Gebäude. Dort etablierte sich die Einrichtung endgültig zu einem Mittelpunkt der Freisinger Bildungs- und Kulturlandschaft.

Eine Zäsur stellte das sogenannte „Eichenauer Urteil“ 1992 dar, das dem Landkreis Freising untersagte, dem Verbund der Volkshochschulen im Landkreis Freising finanzielle Zuwendungen zukommen zu lassen. Der Verein fiel auseinander, die VHS Freising musste den Druck ihres Programms nunmehr in Eigenregie durchführen. Die Stadt hat seither die Hauptlast der öffentlichen Zuschüsse zu tragen. Freilich: Erwachsenenbildung ist eine kommunale Pflichtaufgabe. Eine neue Einnahmequelle erschloss sich die VHS durch die Gewinnung von Sponsoren. Diese Mittel leisten einen Beitrag dazu, allen Bevölkerungsschichten den Zugang zu den Bildungsangeboten zu ermöglichen.

Im Jahr 1992 wechselte die Geschäftsführung, Oliver Dorn übernahm das Ruder. Seine Bemühungen gelten bis heute dem Ausbau der VHS zu einem modernen Dienstleistungsbetrieb und einer hohen Qualität des Angebots. Im Jahr des 50. Jubiläums der VHS umfasste das Programm mehr als 600 Veranstaltungen. Seit 1998 wird den Bürgern der Service unterbreitet, sich im Internet über Kurse, Anmeldemodalitäten und Preise zu informieren. Erfolgreich wurden Firmenschulungen etabliert. Das Image, nur Hausfrauen-Weiterbildung zu betreiben, hatte die Bildungseinrichtung längst abgelegt.

Ein neues Jahrtausend mit neuen Herausforderungen

Eine erfreuliche Nachricht trifft 2000 aus dem Landratsamt Freising ein: Der VHS-Theatergruppe „WerkStück“ wird der Kulturförderpreis verliehen. Ist das 1995 gegründete Theaterensemble auch Aushängeschild der VHS, so bereichern im Jahreslauf auch zahlreiche Ausstellungen das kulturelle Leben in Freising.

Unstimmigkeiten über die Finanzausstattung der VHS prägten die ersten Jahre des neuen Jahrtausends. Trotz größter Anstrengungen konnten die Kurseinnahmen die Ausgaben nicht decken. Dazu kommt, dass der Freistaat seine Zuschüsse kürzte. So musste sich die Bildungsstätte einem Spardiktat unterwerfen. Die Gebühren wurden angehoben und gleichzeitig Nachlässe für Schüler/Studenten und Arbeitslose/Sozialhilfeempfänger zeitweise gestrichen. Ein für die VHS-Verantwortlichen schmerzhafter Schritt, der ihrem Selbstverständnis und ihrem sozialen Auftrag widerspricht, nicht nur Besserverdienenden ein Angebot zu unterbreiten.

Thomas Claus und Oliver Dorn wehrten sich vehement gegen Forderungen der Stadtverwaltung und einzelner Lokalpolitiker, nur rentable Kurse aufzulegen. Das

primäre Ziel der Erwachsenenbildung könne nicht an der Zahl von gebuchten Computer- und Buchführungsveranstaltungen ausgerichtet werden, stellte der Vorsitzende klar. „Wissen vergisst oder variiert man, Bildung bleibt. Für eine einmal gewonnene Bildung gibt es keine Vergangenheit, für Wissen und Ausbildung sehr wohl.“ Daher werde man das Programmangebot weiter auf eine breite Basis stellen, versicherte Claus den Mitgliedern im Jahr 2000.

Im Jahr darauf freute sich die VHS über zusätzliche Räumlichkeiten im „Haus der Vereine“, die von der Stadt zur Verfügung gestellt wurden. Zwei große Räume für Tanz- und Bewegungsangebote sowie zwei Büros konnten bestückt werden. Diese stellen eine willkommene Ergänzung zum Gebäude in der Kammergasse und den zahlreichen Veranstaltungen dar, die in Freisinger Schulen abgehalten werden müssen. Immer öfter ist die VHS für Schulungen renommierter Unternehmer gefragt. Im Fachbereich Sprachen sind Kurse „Deutsch als Fremdsprache“ sehr gefragt. Diese leisten einen wertvollen Beitrag zur Integration ausländischer Mitbürger. In der Schulung der deutschen Sprache unterstützt die VHS auch Kindergärten. Positiv wirken sich auf die Teilnehmerzahlen Kooperationen mit der Offenen Behindertenarbeit sowie Firmen aus.

Die Marke von 20 000 Teilnehmern übersprang die VHS im Jahr 2002, gleichzeitig erreichte die Zahl der Veranstaltungen mit 1649 einen Höchststand. Im Herbst konnten wieder Sozialermäßigungen bei den Gebühren eingeführt werden. Mit der Präsentation eines Sommerprogramms schließt die VHS seit 2003 eine Lücke während der Ferienzeit. Die Sommerakademie wird als willkommene Ergänzung des Frühjahrs- und Herbstprogramms von den Freisingern aufgenommen. Der Run auf Computer-Schulungen geht langsam zurück, steigende Nachfrage ist dafür im Gesundheitsbereich zu verzeichnen.

Großes Augenmerk lenkt die VHS auf die Weiterbildung ihrer Dozenten. Gute Lehrkräfte sind schließlich das Kapital der Bildungsstätte, sorgen für zufriedene Teilnehmer und erhöhen die Reputation der VHS.

Mangelte es in den Gründerjahren an der Bereitschaft der Stadt, der VHS finanziell unter die Arme zu greifen, so war im Jahre 2004 die Haushaltslage so prekär, das freiwillige Zuschüsse, auch an die VHS, um 20 Prozent gekürzt wurden. Weiterhin minderte der Freistaat abermals seine finanzielle Unterstützung. Aus dem Dilemma konnte sich die VHS durch Zuwendungen aus der Sparkassengewinnausschüttung retten. Auch im Jahr darauf war sie auf diese Unterstützung angewiesen, parallel wurde ein strikter Sparkurs eingeleitet. Aktuell erwirtschaftet die VHS Freising 76 Prozent ihres Etats aus eigenen Mitteln, die Stadt trägt 18 Prozent durch Barzuschüsse bei (pro Jahr gibt es 3,87 Euro je Freisinger mit Hauptwohnsitz) und stellt außerdem die Räume kostenlos zur Verfügung.

Selbstbewusst und konsequent hat sich die VHS-Führung der Kritik gestellt, sie würde zu viele „Spaßangebote“ unterbreiten, und dafür habe die Stadt kein Geld mehr. Damit stellt sich einmal mehr die Frage nach der Aufgabe einer Volkshochschule.

Der gesetzlich verankerte Bildungsauftrag beschränkt sich nicht auf berufliche Förderung, Qualifizierungsmaßnahmen, Firmenschulungen und Sprachen. Der

Begriff „Erwachsenenbildung“ ist weit gefasst. Die Förderung der Gesundheit, der Kreativität, des künstlerischen Ausdrucks, der Umweltpädagogik oder der politischen Bildung gehören genauso dazu. Es geht um die Persönlichkeitsbildung. Es geht darum, zu hinterfragen und sich eine eigene Meinung bilden zu können. Und es geht darum, dass diese Angebote nicht nur die „Oberen Zehntausend“ erreichen.

Zweifellos eine große Herausforderung, die von den VHS-Verantwortlichen angenommen wird. Zumal durch eine Verschlechterung der schulischen Bildung die Einrichtung für Erwachsenenbildung gerade für junge Menschen immer größere Bedeutung erlangt.

Intern hat die sich VHS durch die Einführung eines Qualitätsmanagements 2005 hohe Qualitätsmaßstäbe gegeben. Seit 2005 Jahr werden die „Bildungshäppchen“, ein regelmäßig erscheinender Newsletter, herausgegeben. Ein optisches Highlight setzte 2006 das Programmheft in flottem Design. Eingebunden sind neuerdings auch die Mitglieder des eingetragenen Vereins in die Programmgestaltung: Bei Workshops können sie ihre Ideen einbringen.

Seit der Professionalisierung im Jahr 1976 hat sich die die Zahl der Veranstaltungen und der Teilnehmer mehr als verzehnfacht. Die VHS genießt Anerkennung als bedeutender, kompetenter Bildungsträger und Wirtschaftsfaktor in Freising. Was die VHS noch nicht bieten kann, ist ein barrierefreier Zugang zu den Lehrveranstaltungen. Aus dem ursprünglich bescheidenen Wunsch nach Einbau eines Auszugs hat sich mittlerweile eine von der Stadt bevorzugte Generalsanierung des Hauses an der Kammergasse mit Ausbau des Dachgeschosses entwickelt. Das größte Geburtstagsgeschenk, das man Vorsitzenden Thomas Claus, seiner Stellvertreterin Elisabeth Seitzl (seit 2003), Geschäftsführer Oliver Dorn und den zwölf Mitarbeitern machen kann, ist im nächsten Jahr den Startschuss für das Sanierungsprojekt zu geben.

Sabina Dannoura